

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Heft: 11

Autor: [s.n.]

Anhang: Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung Nr. 4

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die militärische Gelände-Beurteilung und Gelände-Darstellung. Von v. Rüd g i s c h, Oberstleutnant. 4., vollständig umgearbeitete Auflage, von Rayle, Hauptm. und Lehrer an der Kriegsschule Anklam. Mit vergleichender Zeichenerklärung. Berlin 1904, Militär. Verlag der Liebel'schen Buchhandlung. Preis Fr. 6. 70.

In der Militärliteratur Deutschlands figurieren solche Lehrmittel in grosser Zahl; ein Beweis, dass diesem Gegenstand in der Armee immer bedeutender Wert beigelegt wird. Bekanntlich müssen dort die jüngern Offiziere auch fleissig und genau krokieren, zu Vorposten- und Gefechtsberichten, Felddienst- und Winteraufgaben, besonders aber auch zu Erkundungsrapporten, zu Lösung von Aufgaben in der militärischen Terrain-Beurteilung, die zur Aufnahme in die Kriegsakademie gestellt werden. Eine der beliebtesten Anleitungen hiezu ist die von Rüd g i s c h'sche (nun in 4. Auflage von Hauptmann und Kriegsschullehrer Rayle neu umgearbeitet erschienen) wohl mit aus dem Grunde, weil sie gerade in dem wichtigen und schwierigen Kapitel des militärisch gebildeten Urteils über das Terrain eine ungefähr 40 Seiten umfassende Sammlung von kompetenten bezüglichen Aufgabestellungen und Lösungen gibt. Als Beispiele sind hier angeführt: Kühne's mustergültige Würdigung der Stellung v. Nachod-Wysokow (in „kritische und unkritische Wanderungen“); v. Verdy's Beschreibung der Übersicht von einem wichtigen Standpunkt bei Parschwitz-Trautenau; aus Moltke's takt. Aufgaben 1858—1882 (Gravelotte) und verschiedene andere; Prüfungsaufgaben von der Kriegsakademie aus „Kuhn“; endlich solche von den Jahren 1891—1903 — (S. 143, 7. Linie von oben, ist wohl ein sinnstörender Druckfehler unterlaufen, indem es wird heissen müssen: eine bedeutende Überlegenheit statt keine —).

Hinsichtlich fortifikatorischer Bearbeitung einer Stellung äussert sich das vorliegende Lehrbuch S. 109: „Aber auch der Gedanke ist nicht von der Hand zu weisen, dass bei falschem Gebrauch des Spatens die Infanterie sich ihr Grab selbst schaufeln, und dass gerade bei der heutigen Waffenwirkung die Stellung dann eine Hölle für die Besatzung werden kann.“ Die Erfahrungen des Burenkrieges und alle neuen Transport-, Melde- u. a. Kriegsmittel sind in der neuen Auflage berücksichtigt und verwertet.

Behandeln der 1. und 2. Teil die vor allem wichtigen Terrain-Beurteilungen und Erkundungs-Berichte, so fasst sich der kürzere 3. Teil mit der Gelände-Darstellung und verweist als auf vorzügliche Vorbereitungs- und Hilfsmittel hierzu auf: „Lehrmethode der Anfangsgründe des militärischen Planzeichnens“ von Stephan, Oberleutn., und Schulze: „Kurze Anleitung

zum praktischen Krokieren.“ Betreffend Mitteln zur Darstellung der Geländeformen spricht Verfasser nur von stellenweise einzuzeichnenden Formenlinien, welche die eigentlichen äquidistanten Schichtenlinien einigermaßen zu ersetzen hätten, von Geripplinien, welche die Rückenlinien (punktirt) und die Tal- oder Muldenlinien (geschlängelt) markieren und als Gerippe für die Formenlinien dienen, indess die letzteren die Basis für Bergstrichzeichnung bilden. Die Bergstricharbeit will er aber sehr richtigerweise mit Mass und Vorsicht angewendet wissen, indem sie oft „nur ein Zerrbild des Geländes gibt“.

Auf der vergleichenden Zeichenerklärungstafel findet der Leser alle möglichen und nötigen offiziellen Gelände- und Truppensignaturen des 25- und des 100-Tausendstels übersichtlich nebeneinander gehalten, eine willkommene Beigabe zur Erleichterung des Verständnisses der Karte und des Krokierens.

Andere Zeiten — andere Wege. Betrachtungen eines alten Offiziers über militärpolitische Dinge. Von A. von der Lippe. Berlin 1904, Verlag von Otto Salle. Preis Fr. 1. 35.

Der Verfasser hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er nicht so ernst genommen wird, wie er es doch wohl erwartet und wie es die Wichtigkeit der von ihm behandelten Fragen verdienen würde. Ein gewisses satyrisches Moment tritt hier zu stark hervor, als dass der Leser den Ausführungen des Autors ganz gläubig und ohne gemischte Gefühle folgen könnte. Auf uns Schweizer macht die Art, wie nach diesen „Betrachtungen“ das Milizsystem in Deutschland durchgeführt würde, einen verblüffenden Eindruck. Es muss in der Denkweise des deutschen Offiziers eine fast unglaubliche Umwandlung vor sich gegangen sein, bis er zu Vorschlägen wie den nachfolgenden kommt: S. 16: „Vom Verlassen der Schule an müssen die jungen Leute den Kompagnien der Miliz zugeteilt und bis zu ihrem Dienst Eintritt im 21. Lebensjahr als Rekruten behandelt und gefördert werden. Vor dem Dienst Eintritt ist dann der junge Mann einer Prüfung zu unterziehen vor einer Kommission des betreffenden Regimentsbezirks und es sind alle körperlich resp. geistig nicht gänzlich brauchbaren Leute definitiv vom Waffendienst auszumustern, die übrigen aber treten als völlig ausgebildete Soldaten (?) in die Truppenteile der Miliz.“ . . . „Die Unmöglichkeit, ein brauchbares Heer allein auf die Miliz aufzubauen, leuchtet ein, ich komme daher schon jetzt auf die Notwendigkeit, neben der Miliz eine Berufsarmee festzuhalten, die dann aber eine wirkliche Berufsarmee aus geworbenen Leuten sein muss, da unser jetziges System der Aushebung in den Rahmen der Miliz nicht hineinpassen würde.“ S. 18: „Die Militärs aber werden sich zufrieden

geben, wenn sie bedenken, dass bei einer Dienstpflicht von 10 Jahren, wie ich sie für genügend halte, die Miliztruppenteile mit 2 Übungen im Monat stets in ihrer Kriegsförmung genügenden Halt besitzen. Als Übungstag erscheint mir der Sonntag am geeignetsten, z w e i S o n n t a g e im Monat. . . . Selbstverständlich würde der Sonntag Vormittag bereits um Mitternacht beginnen, um auch ab und zu eine so nützliche Nachtübung machen zu können.“ S. 20: „Auch auf dem Lande, dort, wo die Ortschaften weiter entfernt liegen, sind unter den Gutsbesitzern und ihren Beamten, der Forstpartie, den Lehrern und jüngern Geistlichen . . . die nötigen Elemente für die untern Grade des Offizierskorps bis zum Kompagnie- u. s. w. Chef vorhanden.“ S. 25: „Das gibt eine stets mobile Feldarmee von r u n d 1,500,000 M a n n . . . Da die 10 zur Verfügung stehenden Jahrgänge, sowie die im Alter von 17—20 Jahren stehenden jungen Leute aber mit Leichtigkeit eine völlig kriegstüchtige (?) gut ausgebildete Reserve von 500,000 Mann gewähren, die für den Ersatz unzweifelhaft ausreicht, so nehmen wir die Gesamtstärke zu 2 Millionen an. Jegliche Dienstpflicht erlischt mit dem 30. Lebensjahr. Ein immerhin noch starkes Berufsheer, das ich auf rund 200,000 Mann annehme, bleibt aber *conditio sine qua non*.“

S. 26: „Die K o s t e n für die Miliz beschränken sich auf das Offizierskorps vom Major aufwärts — die untern Grade, wie alle Unteroffiziere und Mannschaften erhalten keinerlei Sold —, ferner auf Kleidung, Waffen und Munition, Staatszuschüsse für die Pferde der Milizkavallerie und -Artillerie und schliesslich grosse Truppenübungen, die jedes Jahr nur bei einer Armee stattfinden.“ (Da der Verfasser 10 solche Milizarmeen organisiert wissen möchte, käme also eine solche nur je das 10. Jahr zu einer grossen Truppenübung.) „Sonst wird durch die Miliz das Staatsbudget nicht belastet, für alles haben die G e m e i n d e n zu sorgen.“ Was wohl die unsrigen dazu sagen würden? S. 30: „Die Überführung des alten in das neue System . . . würde geraume Zeit in Anspruch nehmen. Bei einem Armeekommando würde der Anfang gemacht, zugleich beginnt im ganzen Reiche die Neu-Einrichtung der Schule und Unterstellung der Jugend vom Verlassen der Schule ab unter die Militärbehörden. Nach zwei Jahren kommt . . . die nächste Armee an die Reihe. So würde im Laufe von 20 Jahren das neue Gesetz durchgeführt.“

Der II. Teil der Broschüre ist betitelt: „E i n W e g z u m e w i g e n F r i e d e n“. Das beste Mittel, hiezu zu gelangen, erblickt der Verfasser in einer Erweiterung resp. Vergrösserung des Dreibundes zu einem mitteleuropäischen Zollverein. S. 46: „Einem Eintritt Frankreichs . . . würden Österreich und Italien freudig zustimmen, Holland, Belgien, Schweiz und Rumänien würden ohne weiteres beitreten. . . . Diesem Bunde wäre eine V e r f a s s u n g zu geben. . . Die gesetzgebenden Körper würden bestehen aus: Präsidium (in 1-, 2-, 3-jährigem Turnus zwischen den vier Grossmächten wechselnd), Staatenrat und Volksrat. . . Die Stadt Basel würde sich ihrer geographischen Lage nach am besten als Sitz der Bundesbehörden eignen.“ S. 50: „Wenn innerhalb des Bundesgebietes absoluter Freihandel herrschen soll, müssen

natürlich auch die Steuerverhältnisse einheitlich geregelt sein. . . . Ein Getreide-Monopol würde eine grosse Einnahmsquelle für die Bundesstaaten bilden; eine Verstaatlichung des gesamten Bankwesens eine weitere bedeutende Einnahme gewähren. Wir müssten uns zum Tabak-Monopol bequem. . . . Die übrigen Staaten werden sich unserer gerechten progressiven Einkommensteuer anschliessen.“ S. 53: „Wenn aber dieser Friedensbund das ganze Gewicht seiner Macht in die Wagschale werfen soll, muss durch gemeinsame Beratung der Generalstabschefs u. s. w. das nötige vereinbart werden, falls trotz alledem ein Appell an die Waffen nötig werden sollte, und Truppenbesichtigungen durch die Heerführer anderer Nationen würden die verschiedenen Armeen einander näher bringen.“

Ob wir wohl noch dergleichen erleben? Wer weiss! Was den „alten Offizier“ zu solchen Propositionen führt, ist wohl seine (S. 8 und 9) ausgesprochene Überzeugung: „Das Missverhältnis zwischen der Friedensarmee und dem was bei der Mobilmachung die unzähligen Cadres füllt, ist überall so bedeutend geworden, dass wir Anforderungen wie in früheren Kriegen an die Truppe nicht werden stellen können. Wir werden auf den ersten Märschen einen Abgang haben, von dem wir uns keine Vorstellung machen. . . . Das Menschenmaterial, das bei der Mobilmachung die Truppenteile füllt, wird zum grossen Teil die Chausseegräben und Lazarette bevölkern, ohne Wert für das entscheidende Gefecht.“

Uns scheint die Abhilfe auch in Reduktion der Quantität zugunsten der Qualität, in Konzentration aller Anstrengungen auf die Ausbildung der jungen Jahrgänge einer Feldarmee zu liegen; die ältern Kontingente könnten dann im Kriegsfall ev. noch angewöhnt und beweglicher gemacht werden, was um so schneller möglich ist, wenn die Jungen einmal tüchtig geschult sind. Dass andere Zeiten andere Wege erfordern, ist sicher.

Das militärische Freihandzeichnen. Anleitung zur Anfertigung von perspektivischen Ansichts-Skizzen bei Erkundungen, von V. Sprösser, Oberstlt. im Inf.-Reg. Alt-Württemberg. Mit 25 Abbildungen im Text. Halle a. S. 1903, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. Preis Fr. 1. 35.

Das ist wieder etwas Neues! Zu Rekognoszierungs- und taktischen Zwecken perspektivische Ansichten!? So hören wir viele Kameraden sagen, die unter militärischem Geländezeichnen bisher nur das gewöhnliche Krokieren kennen. Zu ihrer Aufklärung bemerkt jedoch der Verfasser: „Panorama-Skizzen wurden im Heere schon seit Jahren angefertigt, namentlich bei Erkundung befestigter Feldstellungen.“ . . . „Das vorliegende Heftchen, entstanden unter Benutzung englischer und französischer Arbeiten, soll A n l e i t u n g hiezu geben.“ Es enthält: Die notwendigsten perspektivischen Regeln, Gewöhnung der Hand, Darstellung von Einzelheiten, der Geländeförmungen durch perspektivische Formenlinien und Schraffierung, Gewöhnung des Auges, Gebrauch der Panorama-Skizze, Anwendung im Felde.

„Die Wirkung der Perspektive und von Licht und Schatten ist nur durch die Stärke des Strichs darzustellen und zwar indem der Vordergrund (bis 600 m) mit breitem, das Bild der mittleren Entfernungen (600—1000 m) mit gewöhnlichem, der Hintergrund (über 1000 m) mit dünnem, leichtem Strich gezeichnet wird.“ Der Verfasser erläutert dies des Näheren an verschiedenen Gegenständen, wie Häusern, Dörfern, Wegen, Bäumen, Büschen, Wäldern und andern Kulturen; allein darin scheint uns eine Hauptschwierigkeit dieser ganzen Zeichnungs-Manier für militärische Zwecke zu liegen: mittelst der Strich- und Schraffierstärke einen Vorder-, Mittel- und Hintergrund und genau genug zu unterscheiden, ob das betreffende Terrainstück oder Objekt näher als 600, zwischen 600 und 1000 oder über 1000 m vom Standpunkt des Beschauers liege und dies mit drei verschiedenen Bleistiftnummern zum Ausdruck zu bringen.

Oberstlt. Sprösser denkt doch vielleicht etwas zu optimistisch, wenn er glaubt, „dass auch Anfänger in der Kunst des Zeichnens sich sehr rasch an diese Methode gewöhnen und die nötige Fertigkeit sich aneignen, wenn sie nur etwas Unterstützung und Belehrung finden“. Wir geben zu, dass eine perspektivische (Panorama-) Skizze unmittelbarer und charakteristischer Ansicht von einem bestimmten Terrain gibt und würden es auch begrüßen, wenn viele Offiziere Gewandtheit darin hätten, sie leicht und treffend zu Papier zu bringen; eigene private Versuche haben uns immer Freude gemacht; allein wir bezweifeln, ob solches Skizzieren im allgemeinen das bisherige orthographische Projizieren resp. Karte kopieren vorteilhaft ersetzen würde; es würde beides — sich gegenseitig ergänzend — nebeneinander nötig sein; da müssen eben hie und da Profile aushelfen, wo es sich um wichtige Mulden u. dgl. m. handelt. Der Verfasser sagt ganz ohne Zweifel mit Recht: „Das kritische Überschaun des Geländes und Beachtung aller perspektivischen Erscheinungen ist für den Offizier eine ausgezeichnete und durchaus notwendige Übung, die nach Möglichkeit zu fördern ist“; nur will es uns scheinen, diese seine bezügliche Anleitung sei für eine, vielen völlig neue Sache doch auch gar knapp und bedürfte noch etwas vermehrter Veranschaulichung. — Eine bemerkens- und verdankenswerte Anregung gemacht zu haben, dies Verdienst hat er sich immerhin redlich erworben.

Weltgeschichte des Krieges von Leo Frobenius unter Mitwirkung von Oberstleutnant a. D. H. Frobenius und Korvetten-Kapitän a. D. E. Kohlhauer. Mit ca. 800 Illustrationen. Hannover 1903, Verlag von Gebr. Jänecke. Lieferungen 18—25 (Schluss). Preis pro Lieferung 80 Cts.

Die Autoren dieses nun abgeschlossenen verdienstvollen Werkes haben eine gewaltige Arbeit, die sie sich damit vorgenommen hatten, glücklich bewältigt. Die Kämpfe ums Dasein unter den Staaten, die Kriege aller Völker und Zeiten zu Lande und zu Wasser, von der Urgeschichte bis auf den heutigen Tag; den Kampf des Bogens,

des Speers und der Kugel gegen das Schwert; der Ruder-, Segel- und Dampfschiffe unter sich; dazu natürlich die nebenher fortlaufende Entwicklung der vielen Streitmittel und Festungen, des Verpflegungs- und Transportwesens, der Fürsorge für Verwundete, Kranke und Gefangene durch Sanität und Völkerrecht; alles dies und vieles andere nach zeitlicher und örtlicher, geschichtlicher und geographischer Richtung übersichtlich sichten und vergleichen, von einem einheitlichen Gesichtspunkt aus betrachten und beurteilen: das ist eine Riesenaufgabe. Mit grosser Genugtuung können Herausgeber und Verleger auf das gelungene gewagte Unternehmen blicken.

Und welches sind denn die Endergebnisse dieser bedeutenden Studie? Sehen wir, wie der Hauptredaktor derselben sie selbst zusammenfasst: „In all' den Weltgeschichten sind uns Wanderungen geboten, die über kleinere Hügel zu grösseren Flächen, über Gebirge und Meere hinwegführen, die von Auf- und Niedergang erzählen, von Aufbau und Zerstörung — von Zerstörung mehr als vom Aufbau. . . Ist es da nicht recht und billig, dass wir einmal die Vorgänge der Vernichtung klar ins Auge fassen und uns an den Bildern der Zerstörung zu belehren suchen in den Dingen der Erhaltung der Kultur? Sollte das nicht gerade heute am Platze sein, wo ein Hauptmerkmal der weltgeschichtlichen Bedeutung europäischer Kulturformen in dem ständigen Ausbalancieren kriegerischer Erhaltungs- und Zerstörungsmittel beruht?“

„Wir haben von diesem Gesichtspunkte aus alle Kulturformen betrachtet und als eines der merkwürdigsten Resultate die Tatsache in den Vordergrund schieben müssen, dass noch keine Zeit eine solche Entwicklung der Wehrkräfte hervorgebracht hat wie die unsrige, während auf der andern Seite keine Zeit derartige Perioden friedlicher Entwicklung grosser Staaten nebeneinander gesehen hat. In der Tat beruht das Problem des europäischen Friedens in dem allgemeinen Verständnis des Satzes: *Si vis pacem par bellum!*“ . . . „Die meisten wissen, dass, je gewaltiger unsere Wehrkräfte sind, desto sicherer der Friede ist. Und da auch uns bei der Ausarbeitung vorliegenden Werkes diese Tatsache immer grossartiger zum Bewusstsein kam, habe ich die Hoffnung, dass diese Arbeit solche Erkenntnis beim deutschen Volke und bei unseren Nachbarn noch weiter fördern werde.“ Ein Wunsch, dem wir Erfüllung wünschen wollen.

Möchten wir uns auch in der Schweiz noch recht auf der Höhe unserer Mission halten und durch immer rechtzeitige Vorsorge für eine kriegstüchtige, schlagfertige Armee unsere Neutralität in Europas Mitte wirksam aufrecht zu erhalten, die Entwicklung der Kultur zu schützen trachten, damit wir und unsere Nachbarn grössere Krisen und Gefahren kriegerischer Verwicklungen um so besser von unsern Grenzen fernhalten. — Und dabei ist wohl zu beachten: „Nicht die körperliche Übermacht verleiht den endgültigen Sieg, sondern geistige Macht. Wenn es heuer zu einem Kriege, zu einer Schlacht kommt, dann wird die Entscheidung sich weniger darnach richten, welche Armee an Kopffzahl und Armeskraft überlegen ist, es werden entscheiden Scharfsinn der Feldherren, Trefflichkeit der fernwirkenden Waffen und vor

allem die Disziplin der Soldaten.“ „Das ist der Leitfaden, der sich durch die ganze Weltgeschichte des Krieges zieht.“

Wie aus dem „Nachtrag“ hervorgeht, hat auch Generallt. Rohne sich um die Vollständigkeit der Zusammenstellung der Tabellen artilleristischer Fernwirkung verdient gemacht. — Seite 655 finden wir interessante Angaben über Verlust-Verhältnisse von 33 grossen Schlachten aller Zeiten, z. T. nach dem Buche von C. v. B. K. über die Psychologie des Krieges. — Von den 800 Illustrationen auf 800 Seiten betreffen die meisten Waffen-, Festungs- und Flottenwesen, Schlachtpläne. Acht Kunstblätter ausser Text sind nach Jauslin'schen Bildern im Kriegs- und Friedensmuseum Luzern erstellt. — Alles in allem ein preiswürdiges Werk.

Neue zeitgemässe Bearbeitung von Sohr - Berghaus' Hand - Atlas über alle Teile der Erde. Entworfen und unter Mitwirkung von Otto Herkt herausgegeben von Prof. Dr. A. Bludau. Früher herausgegeben von F. Handtke. 9. Auflage. 84 Blätter in Lieferungen à 2—3 Blatt, vollständig in 30 Lieferungen à Fr. 1. 35, Liefg. 5 und 6. Glogau, Carl Flemming, Verlag.

Die jüngsten zwei Lieferungen der neunten Auflage dieses berühmten Kartenwerkes enthalten 3 Blatt von „Nordamerika in 4 Blättern“, 1:10,000,000 (vollständig) und 1 Blatt von „Deutsches Reich in 8 Blättern“, 1:1,000,000; daneben 1 Blatt „Allgemeine Erdkunde“ (Meeresströmungen und jährliche Verteilung der Niederschläge, Tiefen der Weltmeere und Ackerbauzonen der Erde). Auf allen Blättern sind noch Spezialkarten von Bevölkerungsdichtigkeit, Vegetations- und Viehzucht- etc.-Gebieten, Panamakanal, Hauptstädte und Umgebung (1:200,000). Alles durch feinsten Druck ausgezeichnet. Relief in hübscher brauner Bergzeichnung.

Handbuch für den Unterricht der Terrainlehre an den Mannschafts-, Unteroffiziers- und Freiwilligenschulen, von K. H. Mit Zeichnungen im Texte und 7 Tafeln. Wien 1904, L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 1. 80.

„In Truppenkreisen machte sich schon lange der Wunsch nach einer kurz gefassten Terrainlehre geltend. Vorliegendes Buch soll diesem Wunsche Rechnung tragen“, sagt der Verfasser. Wenn wir aber finden, es sei in dem Büchlein und in den 7 Tafeln viel mehr enthalten, als diejenigen gewöhnlich brauchen, für welche das Handbuch nach dem Titel bestimmt ist, so werden wir mit dieser Ansicht nicht allein stehen. Nun, der Unterrichtende wird dann eben dem ganzen entnehmen, was nötig ist. Sehr eingehend sind Einteilung, Masstäbe und Herstellung der Spezial- und Generalkarte (1:75,000 und 1:200,000) erklärt, ferner die „Terrainattungen“ vom Hochgebirge bis zur Ebene und der Einfluss jeder einzelnen Form derselben auf Marsch, Verpflegung, Ruhe und Gefecht, durch Gewässer, Kommunikationen, Bedeckung, Bebauung. Bei der Ebene z. B. wird dies alles zuerst von der kultivierten

trockenen, dann von der kultivierten nassen, von der unkultivierten trockenen und von der unkultivierten nassen Ebene systematisch durchgeführt.

Die zugehörigen Tafeln, welche auch ohne Büchlein erhältlich, geben übersichtlichen Aufschluss bezüglich Nomenklatur und Signatur für Kommunikationen, Übergänge, Hindernisse, Kulturen, Bodenarten, Wohnstätten, Brunnen etc. und Anleitung zur Rekognoszierung aller dieser Dinge. Der österreichische 75-Tausendstel enthält sehr viele genaue statistische und topographische Angaben und der 200-Tausendstel ist in 4 Farben (blau, grün, braun, schwarz) gedruckt. — Als Symptom einer neueren Schule auch in der k. u. k. Armee möchten wir anführen, dass der Autor zur Reliefdarstellung in den Krokis Schummerung und geschickten Zeichnern die Beigabe von Landschaftsskizzen wärmstens empfiehlt; seien sie auch nur mit ein paar Strichen hingeworfen, so erhöhen sie dennoch den Wert des Krokis in bedeutendem Masse.

Artaria's Eisenbahnkarte von Österreich-Ungarn. 4. Auflage. 1904. Preis Fr. 2. 20.

Diese Karte von Österreich-Ungarn im Masstab 1:1,500,000, welche von Zürich bis Odessa und von Saloniki bis Breslau reicht, enthält (natürlich ohne Bergzeichnung) das ganze Eisenbahnnetz mit sämtlichen Stationen und Anschlusslinien. Von Wien und Budapest sind Spezialpläne mit den Bauliniestrecken beigefügt. Desgleichen bilden auch die Verbindungen zwischen Nordwestböhmen und Sachsen eine Extrabeigabe in grösserem Masstab. Ein Quadratnetz über die grosse Karte erleichtert das Aufsuchen der im Stationsverzeichnis alphabetisch geordneten Städte und Dörfer der Monarchie. — Die Tatsache, dass die letztes Jahr eröffnete Albulabahn bereits eingetragen ist, lässt vermuten, die Karte sei auch im übrigen auf der Höhe der Zeit. — Trotzdem gegenwärtig alle Blicke nach Ostasien gerichtet sind, ist man doch froh, eine Karte von der alten Wetterecke Europas zu besitzen, wo es ja ebenfalls wieder spukt und darin die so wichtigen Eisenbahnverbindungen zwischen der Türkei und dem übrigen Europa genau angegeben zu wissen. M. P.

Der Kavallerie-Unteroffizier im innern Dienst der Eskadron von H. von Pelet-Narbonne, Generalleutn. von der Kav. z. D. Dritte, umgearbeitete Auflage. Berlin 1904. Preis Fr. 1. 60.

Die unter obigem Titel von Mittler & Sohn in den Buchhandel gebrachte, ungefähr 100 Seiten starke Broschüre ist offenbar ein sehr wertvoller Dienstleitfaden für den deutschen Kavallerie-Unteroffizier. Obschon absolut für den letztern zugeschnitten, sind einige Abschnitte von allgemein kavalleristischem Interesse. Auch ist es für schweizerische Kavallerie-Unteroffiziere und wohl noch mehr für Offiziere von Wert, den Detail-Dienst des deutschen Kavallerie-Unteroffiziers daraus kennen zu lernen und manche gute Anregung zu verwenden; speziell der Abschnitt: „Der Unteroffizier als Berittführer“ enthält Ideen, die uns auch für unsere Verhältnisse sehr beachtenswert erscheinen. v. T.